

Seinigen zum Schutze der Grenze zurücklassen mußte und also nicht wohl im Stande war, mit den vom Könige geforderten fünfhundert Mann bei ihm zu erscheinen.

Unter denen, die sich meldeten, war auch Gundomar; sein offenes Gesicht und seine frische Jugend gefielen dem Markgrafen überaus wohl, doch rümpfte er spöttisch die Nase als er vernahm, Gundomar sei bei einem Schneider in der Lehre gewesen. Nur weil der Jüngling in Waffenrock und Helm, mit Streitart und Schild bewehrt, sich gar stattlich ausnahm, gesellte ihn Theudebert seinen Kriegern zu. Doch konnte er sich eines boshaften Spottes nicht erwehren, als er ihm dies sagte, und er fügte hinzu: „Die Normannen sind furchtbare Helden, mein Sohn; einen Speer, der, aus ihrer Hand geschleudert, in die Erde hineingefahren ist, wirst du schwerer herausziehen als die Nähnadel aus einem Gewande.“

Gundomar aber, obgleich empört über solchen Spott, antwortete mit bescheidener Festigkeit: „Meine Streitart wird auch, so Gott will, andere Wunden schlagen als meine Nähnadel.“

So stießen sie unter Theudeberts Befehl zu Chlodwigs Heer, fünfhundert Mann stark, darunter viele von Gundomars burgundischen Landsleuten, deren riesige Gestalten von den durchweg kleineren der Franken leicht zu unterscheiden waren; sie hatten aber eine besondere Zuneigung zu Gundomar gefaßt, weil er ebenso hoch gewachsen war wie sie und dabei nur einen schlankeren Gliederbau aufwies.

Der Zuzug Theudeberts wurde im Lager freudig begrüßt; denn das Heer ging keineswegs gern in den Kampf gegen die furchtbaren Normannen, von deren ungeheurer Kraft und ungestüme Tapferkeit die unglaublichsten Dinge erzählt wurden. Nur die Burgunder lachten, gleichmütig ihre riesigen Gliedmaßen streckend, über diese Erzählungen, und sie so wenig wie Gundomar empfanden die geringste Furcht vor den trozigen und räuberischen Wikingern.

Als man den Feinden gegenüber ein Lager bezogen hatte, riß im Heere Chlodwigs immer mehr eine verzagte Stimmung ein, sodaß der König und seine Feldherren der bevorstehenden Schlacht mit großer Besorgnis entgegen sahen und befürchteten, die kleinzünftigen Franken würden beim ersten Zusammenstoß die Flucht ergreifen.

Da sagte Theudebert zu König Chlodwig:

„Es ist ganz unnütz, ja gefährlich, die Schlacht zu wagen, wenn es uns nicht gelingt, ein Mittel ausfindig zu machen, um den Mut der Unsrigen zu stärken. Und da würde ich dir einen Vorschlag zu machen haben. In den Kriegen der Deutschen war es vormals Sitte, vor der Entscheidung einen der Gegner gefangen zu nehmen und mit einem Helden aus dem eigenen Heere kämpfen zu lassen; nach dem Ausgange dieses Kampfes ermaß man den Verlauf der bevorstehenden Schlacht, fiel der eigene Krieger, so war dies ein ungünstiges Zeichen, und man zog sich zurück, ohne eine Schlacht zu wagen, unterlag aber der Gefangene, so war man des Sieges gewiß und begann den Kampf mit einer mutvollen Zuversicht, die allein schon eine Bürgschaft des Sieges war. Sollen wir nicht ein Gleiches thun?“

Dieser Vorschlag gefiel allen wohl, und Theudebert erhielt den Auftrag, sich eines Normannen zu bemächtigen. Er zog mit zehn von seinen Burgundern aus, und sie hatten das Glück, eine der vom Feinde ausgestellten Wachen zu überraschen. Jählings